

Franckesche Stiftungen zu Halle

Des Grafens von Zinzendorff Inhalt dererjenigen Reden, Welche zu Berlin vom 1ten Januar. 1738. bis 27ten Aprilis in denen Abend-Stunden sonderlich ...

Zinzendorf, Nikolaus Ludwig

Berlin, 1740

VD18 13347810

Die letzte Rede. Am 27ten April. Wolte mein Volck mir gehorsam seyn, und Israel auf meinen Wegen gehen; so wolte ich ihre Feinde bald dämpffen, und meine Hand über ihre Wiederwärtigen wenden. Und die ...

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-195122](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-195122)

Die letzte Rede.

Am 27ten April.

Wolte mein Volk mir gehorsam seyn, und Israel auf meinen Wegen gehen; so wolte ich ihre Feinde bald dämpffen, und meine Hand über ihre Wiederwärtigen wenden. Und die den HERRN hassen, müsten an ihm fehlen; ihre Zeit aber würde ewiglich währen.
Ps. 81. 14. 15. 16.

Als ist mit derjenigen Freymüthigkeit gesprochen, die denen alten Zeugen gewöhnlich war.

Es liegen zwey Wahrheiten darinn:

1) Daß Gott nicht hilft von den Feinden, wenn die Leute, die unter ihrer Gewalt sind, nicht nach der Ordnung gerettet seyn wollen, in der ers versprochen hat.

2) Daß, wenn sich die Seelen in die Ordnung begeben, es dem HERRN ein geringes ist, ihre Feinde zu dämpffen.

1) Es handelt das Wort eigentlich von leiblichen Feinden.

Wenn Israel mit Gott gut dran war; hatte es von den Feinden nichts zu besorgen, darauf beruhete seine Stärke, oder Schwäche.

K 5

Das

Das haben Christus und die Apostel oft auf Geistliche gedeutet, daß wir im neuen Testament mit unsern Feinden bald fertig werden können.

Er gedachte an den Eyd, den er geschworen hat unserm Vater Abraham, uns zu geben, daß wir erlöset aus der Hand unserer Feinde, ihm dienen ohne Furcht unser Lebenlang.

Dieser Eyd wurde zur Zeit des alten Testaments geschworen, und hat einen Sinn mit den jetzt angeführten Worten.

Wir haben noch ein solch grosses Zeugniß, das hatte die Wirkung, daß zwey Leute deswegen, weil sie dran geglaubt, und es mit Freudigkeit ausgesprochen, unter sechs hundert tausend Männern allein gewürdigt wurden, ins Land Canaan einzugehen, Josua und Caleb.

Es war aber ein anderer Geist in ihnen, wie es ausdrücklich heist.

Es sollte Canaan eingenommen werden, da kamen denn die Kundschafter, und sagten, wies die Wahrheit war: Es sind grosse Riesen da.

Das Volk war bestürzt, biß zum Murren; da traten diese zwey Helden auf, und sagten: Wenn uns der Herr gnädig ist, wollen wir sie wie Brodt fressen.

Es ist nicht einerley Redens-Art: Der Herr ist uns gnädig, und: wir gehorchen ihm.

Und es gehört unter die Blindheit unserer Zeiten, daß diese zwey grosse Ideen unter einander geworffen werden.

Gehorchen ist eine Art eines Thuns, und gehört zur Heiligung.

Gnade

Gnade ist Gnade.

Gehorsam seyn, setzt nicht allemahl Gnade voraus, vielweniger muß man denken: weil man Gnade habe, brauchte es keines Gehorsams.

Das letzte brächte uns auf einen breiten Weg, und nach dem ersten Plan führte uns der Satan, ver- stellt in einen Engel des Lichts, auf dem Wege der Heiligkeit zur Hölle.

Wenn wir zuerst Gnade kriegen, und mit der Er- laubniß, und durch den Segen der Gnade gehorsam sind; so sind unsre Feinde bald hin, die uns andre Ordren bringen.

O daß du auf meine Gebote mercktest, so würde dein Friede seyn wie ein Wasser- Strohm, und deine Gerechtigkeit wie Meeres- Wellen. Jes. 48, 18.

Es heißt: deine Gerechtigkeit, das zeigt eine Gerechtigkeit an, die wir schon haben, das ist: wenn du, nachdem du die Gerechtigkeit und Frieden erlan- get hast, acht geben wirst auf meine Worte, sollst du sie behalten; es soll dich niemand aus meiner Hand reißen.

Wir haben uns zu hüten, daß wir die Sache des Heylandes weder zu leicht noch zu schwer machen.

Zu leicht: Wenn wir denken, wir kriegen so was Guts in dem Kopff, und denn seyn wir geborgen, das heißt, wie Luther sagt: Man macht sich einen Gedanken, der spricht: Ich glaube.

Zu schwer: Wenn man denckt; eine Seele mü- ste sich nach empfangener Gnade und Macht, noch mit der Sünde herum kämpffen, biß ins Grab.

Wir

Wir betrachten den Menschen in einem doppelten Zustand, nach der Natur, und nach der Gnade.

Im natürlichen Zustande sind die Menschen entweder offenbahr fleischliche, oder vernünfftige Menschen.

Die ersten brauchen keine Überzeugung, daß sie unbegnadigte Seelen sind, wenn sie erst glauben, daß es eine Gnade und einen Geist giebt.

Der letzten ihre Sünden können nicht alle Leute sehen, ja sie sehen sie selbst vielmahl nicht.

Beide Arten Menschen sind sehr elend.

Und ich bitte bey dieser Besichtigung der Menschen meine Zuhörer zu glauben, daß wir lauter Spiegel von uns selbst sehen.

Der tugendhafteste Mensch ist nicht besser als der lasterhafteste.

Jenen fehlt es oft nur an den Gelegenheiten, und Umständen.

Wer eines vernünfftigen Menschen keine Schwäche kennt, der kan ihn zu allen Sünden bringen.

Das weiß der Satan.

Wenn er weiß, daß einer furchtsam und schüchtern, träge und faul ist, so schleppt er ihn an seiner Hunds-Demuth und Trägheit in die Hölle.

Und das ist ihm lieber, als wenn er alle Blendwerke seines Reichs aufbieten muß einen Stolgen, oder Geilen, oder nachdencklichem Gemüthe die Phantasie zu füllen.

Beweget er einen Menschen nicht in alle Sünden hinein, so hält ers nicht vor nöthig.

Die Menschen sündigen dem Satan oft zu viel.
Er

Er machte gern lauter Zechler.

Er verführt die Menschen nicht so wohl, als sie sich selbst, und ihre Affecten reißen sie oft weiter, als er will.

Denn das Natur = Rad laufft seinen Gang, und der Teuffel sieht wohl darnach, wenn es stockt, daß es nicht zu lange still steht.

Es ist aber schon ein perpetuum Mobile, das keines Aufziehens braucht, wenn es einmahl vom Geist der Hölle in Bewegung gebracht ist.

Warum aber der Teuffel die allzu vielen Ausbrüche der Sünde nicht eben begehrt, ist leicht zu begreifen.

Bei der Gelegenheit wird man sich selbst offenbahr, und bey andern Menschen macht man sich verächtlich; welches manchemahl verursacht, daß man ihm aus den Händen, und dem Heyland in die Arme kommt.

So gieng den Zöllner, und dem losen Gesindel von des Heylandes Gesellschaft: denen ließ der Heyland ihr Elend in seiner Grösse offenbahr werden.

Es ist wahr, die Tauffe solte einen Unterscheid unter den Menschen machen, und ein Christ solte ein anderer Mensch als ein Jude und Heyde seyn; aber wer ist noch in seinem Tauff-Bunde?

Muß nicht ein jeder, der die Gnade nicht von neuen an seinem Herzen erfahren hat; muß nicht ein jeder, dem keine Veränderung seines Wesens bewußt ist, ganz frey gestehen: ich muß von neuen gezeuget werden? muß er nicht bitten: Schaff in mir Gott ein reines Herz, und gieb mir einen neuen gewissen Geist? Ps. 51, 12.

Es

Es kan seyn, daß ich ihn einmahl bekommen habe, ich habe ihn aber nicht mehr:

Ich bin wieder ein Sünder geworden.

Es hat sich in allen Menschen, die die Tauff-Gnade verlohren haben, eine solche Art wieder feste gesetzt, daß sie mit aller ihrer Moral in den Koth fallen.

Man kan alle Menschen in eine solche Positur stellen, daß sie sich sehen, wie sie sind, daß sie gestehen müssen: wir sind elend, 1) weil wir keine Gnade haben, 2) weil wir nichts zuverlässiges Gutes thun können.

Wir sind durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte. Ebr. 2, 15.

Wir sind verkauft unter die Sünde. Röm. 7, 14.

Wir sind zur Straffe unserer Sünden dahin gegeben in verkehrten Sinn. Röm. 1, 28.

Nachdem nun alle Menschen gesündigt haben, können sie nichts Gutes thun, keinen Feind überwinden, keinen Feind vor einen Feind halten.

Und eben darum siehet ein Theil der Menschen die Sünde als seinen Freund an.

Das ist ordentlich so.

Paulus sagt uns, daß wir an sie verheyrathet sind, bis wir durch den Leib Jesu als der Sünde getödtet, angesehen werden; so lange sind wir unter der Sünde.

Damit sind die meisten Menschen zufrieden, und der Satan bewahret seinen Pallast in Friede. Luc. 11.

Bis

Bis eine Unruhe in unser Herz kommt, entweder aus dem Gesetz, oder aus dem Evangelio.

Aus dem Gesetz entsteht sie, weil wir denken, wir gerathen drüber ins Verderben; heimlich aber liebt man die Sünde.

Sie wird uns aber deswegen verdrießlich, weil sie uns schadet.

Wie ein Mensch, der von einem andern verführet worden, und etwa soll um des Verbrechens willen hingerichtet werden, einen Widerwillen gegen denselben fasset, und ihn nicht gern ansiehet; wenn sie aber bey Leben blieben, würden sie bald wieder Freunde.

Das sind die gesetzhichen Bekehrungen.

Da ist kein vom Heiligen Geist gewürckter Haß.

Wenn man der Sünde ohne Schaden und Gefahr dienen könnte, wäre es einem lieb.

Aus dem Evangelio aber: da man Jesum in seinem Blute und Verdienste erblickt, daß er für unsre Noth am Creuze sich so milde geblutet hat zu rodt.

Da entsteht ein Haß gegen die Sünde, weil sie Jesum ans Creuz gebracht: weil sie mit Jesu Liebe in keinen Vergleich zu ziehen: weil nichts Gutes an ihr ist.

Das erregt in uns ein Verlangen loszukommen.

Da wird sie unser Feind, samt dem Teufel und der Welt.

Da wird einem das Christenthum schwer gemacht.

Man wolte gerne von der Sünde ab, man hat aber keine Kraft.

Da

Da hat ein Mensch zwar Gnade, aber er weiß es nicht; er ist von neuem gezeuget; es ist beschlossen, er soll leben; es fehlt ihm aber an der Abolution, die ihm kund würde, und ihm Tage der Erquickung brächte vor dem Angesichte des HERN.

Man hat das Wort: Sey getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben, noch nicht gehört.

Daher rechnet man diesen Zustand noch unter das Geseß; obgleich die Glieder um uns herum fühlen und merken: da ist der Heyland.

Man hat aber den gewissen Tritt aus dem Tode ins Leben noch nicht gethan.

Es hängt noch eine Decke vor unsern Augen, vom Herzen ist sie weg.

Man kennt seine Stärke noch nicht.

Einem solchen ist's zu gute zu halten, daß er seine Gnade noch nicht zu brauchen weiß.

Darum sagt man zu einer solchen Seele: Der HERR ist dir gnädig: Greiß deine Feinde wie Brodt.

Man hilft ihnen drauf.

Der Zustand unter der Gnade ist der: wer unter der Gnade ist, kan alles.

Es ist keine Sünde, keine Art des Bösen, die man nicht wie Spreu wegwehen kan.

Wenn einem die Gnade recht in die Augen scheint, wenn man weiß: nun bin ich sein Erretteter; so ist nichts mehr, das uns könnte aufhalten.

Israel zeucht hin zu seiner Ruhe, wovon David sagt: Nur wieder hinein in deine Ruhe, meine

meine Seele. Denn der Herr thut dir Guts.
Ps. 116.

Es ist eine beschlossene Sache: die Seele ist vom Tode absolviret, das Auge hat nichts mehr zu weinen, der Fuß darff nicht mehr probiren, hinstreten, und wieder zurück, wie es furchtsame Leute machen, die nicht wissen, ob sie auch dürffen. Komm nur, heißts, wandle vor dem Herrn im Lande der Lebendigen.

Von der Stund an ist uns Sünde, Todt und Teuffel wie Spinnweben; und wer von dem an die Sünde groß macht, versteht nicht, was Gnade ist.

So bald man im Blute Jesu Friede hat, kan uns nichts mehr schaden.

Ein Kind in der Gnade, liegt ohne dem in der Wiege.

Will Satan es verschlingen, läßt Gott die Engel singen: dies Kind soll unverleget seyn.

Wird man ins Feld auf dem Kampff-Platz gewiesen, so hat man auch Waffen, man ist ein Jüngling in Christo, man ist gepangert am ganzen Menschen mit der Krafft Gottes, mit der test-machenden Blut-Gnade.

Da gilt's nur Treue.

Da raisonniren wir nicht mehr mit dem Teuffel, und der Sünde.

Widerstehet dem Teuffel, so fliehet er.

So lange ihr treu seyd, soll einer tausend jagen.

D

Die

Die Sünde wird nicht herrschen können über euch, (tempora mutantur) Ihr seyd nicht mehr unter dem Geseß, sondern unter der Gnade.

Ein wahres Kind Gottes, daß da klagt, daß es mit der Lust, Zorn, Stolz nicht kan fertig werden, muß denn verrückt im Kopff seyn.

Sagts jemand, der bey sich selbst ist, so ist er untreu; darum hat er keine Krafft: darum hat er Kampff, weil er schon abgewichen, und sein Gesicht vom Heyland gewandt hat aufs Eitele, weil er sich dem Satan und der Sünde verächtlich gemacht hat.

Sonst würde er bald mit der Sünde fertig. (*)

Von Vätern in Christo ist keine Frage.

Die haben gelübte Sinnen: sie kennen des Satans listige Verstellungen.

Alle Alter tractiren die Sünde darinnen überein.

Wer Jesu Treue geschworen hat, der achtet sie nicht.

Es geht, wie man von Gespensten sagt: wenn mans glaubt, und sich vor ihnen fürchtet, so schrecken sie einem.

Wenn man dem Satan, und der Sünde glaubt, und läßet sich von ihnen betriegen, und fragt

(*) Der Ort Ebr. 12. wo des Kampffs gegen die Sünde bis aufs Blut erwehnt wird, handelt so offenbar, von dem Marter: Tode in Gegensatz des Raubs der Güter, und anderer Leiden, daß wer ihn auf die innerliche Sünde und dem Streit damit ziehen wolte, gar ein schlechtes Nachdencken zeigen würde.

frägt nicht nach ihrer Kundschaft, und aus was vor Macht sie uns auffordern, so sind sie Herr.

Wenn man sich aber an die Bibel hält:

Es ist vor euch gebeten:

Ihr seyd der Sünde gestorben, einmahl vor allemahl; So ist es aus mit der alten Prätension, und der Satan muß sonst wo sein Glück suchen.

Nur mag man sich prüfen, ob man auf eine gesegliche Art, das ist: im Verstande oder Überlegung, (ohne Blut,) verändert worden.

Wo das ist; muß man sich aufs neue befehren, der Arm muß gleichsam von neuen gebrochen werden.

Denn es war nur eine Noth-~~Ergebenheit~~ an den Heyland um der Hölle, um der Straffe, um der Furcht willen.

Aber wer nach dem Heylande von Herzen verlangt, und ihn deswegen liebt, weil er für ihn gekreuziget ist, weil er ihn mit seinem Blute erlöset hat aus der Sclaveren des Teuffels, weil in seines Herzens-Grunde der Nahm und Creuz des Herrn funckelt allzeit und Stunde, da kan man frölich seyn, der geht in der Gnade fort, bis an die letzte Stunde seines Lebens.

Wenn man nur sein Auge nicht vom Heyland abwendet, wenn man nur das geschenckte Kleid behält, und nicht bloß erfunden wird, das Kleid, daß man bey der Begnadigung bekommen hat, die Gerechtigkeit der Heiligen; da kan man demüthig, keusch, arm seyn, wie Jesus; da kan

Kan man sich mühen in der Sache des Heylandes mit einem stillen und frohen Herzen, ob man gleich sähe, daß die Hütte drüber zu Grunde gienge.

Dafür fürchten sich nur die Leute, die keinen Sinn zum Heyland haben,

Alles nun was sich so machen läßt, das ist Gnade, alle Siege sind Jesu Siege, alle Herrschaft ist Jesu Herrschaft.

αὐτός εἰμι, Röm. 7. ich selber bin allemahl nichts, ein Bettler, ein Sünder, ein Würmgen, des Teuffels und der Sünde Schauspiel, so bald ich allein bin;

Aber ich bin nicht allein, sondern ich und Jesus, wie es dort heißt: Ich und der Vater, das ist Joh. 17. bezeuget.

Was geben denn wir dazu? das arme ohnmächtige Herz, den geschenckten Willen.

Wir dürfen feuffzen: wir wären gern so, wie du uns haben willst.

Wenn wirs nun so schön können, ist da kein Hochmuth zu besorgen? Nein gewiß nicht mehr bey einem verständigen Menschen, der Gnade hat, als bey einem Bettler, daß er gehn und betteln darff.

Wenn wir vollkommen sind in ihm, haben wir uns vor keinen geistlichen Hochmuth zu fürchten.

Wer was in eigener Krafft wagt, der liegt da, da ist also dem Hochmuth wieder ein Riegel vorgeschoben.

Wir

Wir leben: aber nicht wir selbst, sondern Christus lebet in uns; denn was wir leben im Fleisch, daß leben wir in dem Glauben des Sohnes Gottes, der uns geliebet hat, und sich selbst für uns dargegeben.

Wolte das Volk, vor das ich gestorben, das mein Eigenthum ist, wolte es sich meine Salbung leiten lassen; wolte mir dienen, sich nichts in der Welt einbilden, keine Lust noch Vergnügen haben ohne mich; es wolte, daß ihm nur in mir wohl wäre, es wolte es vor eine Wohlthat ansehen, wenns arm wäre, und alle Besitzungen als eine Pflicht und Amt tractiren.

Vor Sünden, Tod, Teuffel und Hölle sollte Rath werden; Ich wolte sie bald dämpfen; aber ihre Zeit (der Gemeinschaft mit mir und dem Vater, des Friedens mit aller Creatur; der Liebe unter einander, der Gnade in meinem Blut) sollte ewig währen.

Das ist der Inbegriff alles des, was ich in diesen Stunden gesprochen.

Ich will euch Ruhe schaffen, ihr Lieben, auf daß es euch wohl gehe.

Kommt, und werfft euch zu Jesu Füßen, und bittet ihn, daß er seine Flügel über euch breiten solle; denn Er ist der Erbe.

Wenn

Wenn ihr das mit inniger und dringender Seele gebeten habt; so seyd stille, biß ihr erfahret, wo es hinaus will.

Denn der Mann wird nicht ruhen, er bringe es dann heute zum Ende. Ruth. 3. Matth. 23, 37.

E N D E.

p. 89. heißt: ohnerachtet wir eigentlicher und ausführlicher davon reden werden, wenn wir aufs Blut Christi kommen; da habe ich etwas versprochen, daß ich nicht gehalten habe. Denn die Rede vom Blute Christi, ist die miserabelste unter allen, und wäre nicht werth unter den andern zu stehen, wenn man nicht nach der Wahrheit eben alles hingesezt hätte, wie es gewesen wäre. Ich wolte gerne versprechen, daß ich einmal ausführlicher davon handeln wolte, wenn ich nur nicht sorgte, daß mir die ausnehmende Bewegung des Gemüths, wenn ich auf diese Materie aller Materien komme, Worte und Feder hemmen würde, wie jenes mahl. Denn ich denke immer, wenn man vom Blute Christi reden soll, und was man davon erfahren hat, so heißt: ich rede unaussprechliche Worte. Das beste, was ich davon sagen kan, und was der Beschluß dieser aller meiner Reden seyn mag, ist dieses einfältige Bekänntnis: Sein Blut hat Er vergossen, für mich arm's Würmelein.

